

Der Islam – eine Religion der Gewalt oder des Friedens II

Dr. Christine Schirmacher

Fortsetzung von: „Der Islam – eine Religion der Gewalt oder des Friedens“ aus Querschnitte, Nr. 9, Sept. 2001

„Das Haus des Vertrages“

Es gibt allerdings auch die Auffassung unter muslimischen Theologen, Deutschland (und die übrigen westlichen Staaten) gehörten nicht zum "Haus des Krieges", sondern seien so lange als quasi-islamische Länder zu betrachten, so lange Muslime dort ihren Glauben 'ungehindert' ausüben können und Rechtssicherheit genießen. Es muss allerdings die Frage gestellt werden, ob die westliche Welt diesen 'Status' verlieren könnte, wenn sie von Muslimen eingeforderte Rechte (Gebetsruf per Lautsprecher, Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts oder den Bau von hohen Minaretten) beschränkt oder gar nicht gewährt. Wieder andere Theologen sind sogar der Auffassung, dass heute nur noch die friedliche Ausbreitung des Islam gestattet sei und der "djihâd" als Kampf lediglich im Falle der Selbstverteidigung oder des Beistands eines hilfsbedürftigen Verbündeten möglich sei.

"Djihâd" auch gegen Muslime?

Der "djihâd" gilt also - außer dem Verteidigungsfall - als die einzige Form eines 'gerechten Krieges' und wird im Normalfall von Muslimen gegen Nicht-Muslime geführt. Zwischen zwei muslimischen Parteien gibt es eigentlich keinen "djihâd", es sei denn, es handelt sich bei einer der muslimischen Gruppierungen um vom Islam Abgefallene oder Ketzer, also Abtrünnige, deren Bekämpfung als Pflicht betrachtet wird. Wie dieser Krieg gegen ketzerische Muslime auszusehen hat, darüber gehen die Meinungen der islamischen Gelehrten allerdings weit auseinander.

Wer erklärt den "djihâd"?

Nach offizieller orthodoxer Auffassung erklärt der Kalif, also der ober-

ste Herrscher der islamischen Welt, den "djihâd", nachdem eine Aufforderung an die Ungläubigen zum Islam überzutreten erfolgt ist, denn der "djihâd" wird sozusagen als Strafe für den Unglauben der Bewohner des Landes verstanden. Der Krieg ist dann beendet, wenn der Feind entweder zum Islam übertritt und das muslimische Heer siegt, der Feind also niedergedrungen ist oder ein Friedensvertrag bzw. Waffenstillstand geschlossen werden kann.

Der "djihâd" des Herzens und der Zunge

Große Unterschiede gibt es in der Auffassung muslimischer Theologen, ob dieser Kampf heute geführt werden muss und wie er praktisch auszusehen hat. Einige Theologen sind der Auffassung, dass der eigentliche "djihâd" darin bestünde, im täglichen Leben den Geboten des Islam ganz und gar Folge zu leisten. Dass der innerlich geführte Kampf der 'eigentlichen' "djihâd" sei, dieser Auffassung hat sich vor allem die Mystik, aber auch Teile des schiitischen Islam angeschlossen. Häufig werden vier Arten von "djihâd" aufgeführt:

- 1. Der "djihâd" des Herzens:** Die Abwehr der Einflüsterungen und der Angriffe des Teufels, der die Menschen zum Bösen verführen möchte.
- 2. Der "djihâd" der Zunge:** Nicht das Falsche und Böse, sondern das Wahre und Richtige soll gesagt werden.
- 3. Der "djihâd" der Hände:** Das Eintreten für das Richtige und das Vermeiden des Falschen.
- 4. Der "djihâd" des Schwertes:** Nur er bedeutet Kampf und Krieg gegen die Ungläubigen und Feinde des Glaubens. Er wird von Mystikern, aber auch von Schiiten, als der "kleinere djihâd" betrachtet, während der geistige "djihâd" der eigentliche, "größere djihâd" sei. Ob eine Einzelperson oder eine muslimische politische aktive Gruppierung also die Notwendigkeit zum

„djihad“ oder zum aktiven Kampf gegen die Westliche Welt erkennt oder nur zur friedlichen Werbung für den Islam oder der Erkämpfung von Gleichberechtigung vor dem Gesetz, das liegt also mehr in gewissen Vorentscheidungen wie z. B. der Frage, wie die entsprechenden Koranverse ausgelegt werden sollen und ob sich daraus unmittelbare Folgerungen zum politischen Handeln ergeben.

Terroranschläge und westliche Welt: Unterschiedliche Wahrnehmungen der westlichen und islamischen Welt

Die Problematik liegt beim Thema "djihâd" - wie bei manch anderen Themen im Islam wie z. B. dem Thema "Menschenrechte" - darin, dass durch das Vorgehen Muhammads gegenüber Andersgläubigen (erst friedliche Verkündigung, dann kämpferische Auseinandersetzung), durch die teilweise mehrschichtigen Anweisungen in Koran und Überlieferung, durch die Praxis muslimischer Herrscher nach Muhammad, die voneinander abweichenden Auffassungen muslimischer Theologen und nicht zuletzt die veränderten außen- und innenpolitischen Kräfteverhältnisse der islamischen Welt die im allgemeinen unbestrittene Verpflichtung zum "djihâd" inhaltlich völlig unterschiedlich aufgefasst werden kann. Politisch aktive Gruppierungen können sich mit Rückgriff auf entsprechende Verse im Koran auf die kämpferische Komponente des "djihâd" berufen, während Mystiker mit ihrer nach innen gerichteten Suche nach Gott die friedlichen Mittel und Absichten des "djihâd" für den Islam betonen können. Hinzu kommt, dass Außenseitergruppierungen bisweilen von der Mehrheitsmeinung abweichende Definitionen von "djihâd" propagieren, die zwar überwiegend abgelehnt werden, aber dennoch politischen Zündstoff entwickeln können.

Wenn muslimische Stimmen also behaupten, der Islam sei eine Religion des Friedens und die Terroranschläge hätten nichts mit dem Islam zu tun, so ist das weder eine richtige noch eine falsche Aussage. Wer aus einem unpolitischen Islamverständnis heraus und dem Eintreten für eine friedliche Überzeugungsarbeit für den Islam („Da'wa“) lediglich die missionarische Verbreitung des Islam in der westlichen Welt als legitim betrachtet, kann sich dafür auf den Koran berufen. Wer islamistischem Gedankengut folgt und die Aufrichtung der islamischen Ordnung auf der ganzen Erde auch unter Gewaltanwendung für gut zu heissen beschlossen hat, findet auch dafür im Koran und der islamischen Geschichte Anweisung und Vorbilder.

Die muslimische Sichtweise der aktuellen Ereignisse

Wer in den letzten Wochen im Internet oder im Fernsehen solche muslimische Stimmen zu den Anschlägen gehört hat, die die Anschläge nicht verurteilten, also etwa die irakische Regierung oder Osama Ben Laden selbst, der hat vielleicht mit Verwunderung festgestellt, dass es ernsthaft vorgebrachte islamische Erklärungsmodelle gibt, nach denen die Anschläge vom „Weltzionismus“, vom Mossad oder „von der CIA“ oder der „amerikanischen Mafia“ verübt worden seien. „Sie wollen jetzt die Katastrophe der arabischen Welt anhängen“, äußerte ein Ägypter in einem Interview. Dies ist nicht eine lächerliche Außenseiterposition, sondern die Ansicht vieler Muslime im Nahen und Mittleren Osten. Amerika oder Israel hätte die Anschläge selbst inszeniert, um nun auf militärischem Wege gegen die islamische Welt vorgehen zu können. Außerdem seien 400 Juden am Tag der Anschläge nicht zur Arbeit im World Trade Center erschienen, da sie von den Angriffen gewusst hätten. Wie kommen solche absurde Vorstellungen zustande?

Die Überlegenheit des Islam

Einer der Gründe dafür liegt in einer Weltsicht, die sich radikal von der westlichen Weltsicht unterscheidet: Schon im Koran findet die sich von Juden und Christen abgrenzende

Auffassung, die Muslime seien „die beste Gemeinschaft, die unter den Menschen entstanden ist“ (3,110). Muhammad, der letzte und bedeutendste Prophet, „das Siegel der Propheten“ verkündigt den Islam, der auch schon von Adam, Abraham, Mose und Jesus verkündigt wurde. Dann jedoch verfälschten die Christen mit ihrem Glauben an die Gottessohnschaft und Dreieinigkeit den wahren Glauben. Muhammad rief mit seiner Mission alle, auch die Christen, zum wahren Glauben, dem Islam zurück. Der Islam wird als Urreligion der Menschheit aufgefasst, als Religion also, die von Ewigkeit besteht und in Ewigkeit als einzige bestehen wird. „Die Religion bei Gott ist der Islam“ (3,19).

Die verwerfliche westliche Gesellschaft

Ausgehend von diesen Denkvoraussetzungen ist es für politisch denkende Muslime nicht hinnehmbar, dass der Westen, die wirtschaftliche und militärische Vorherrschaft über die Welt errungen hat. Die westliche Welt hat aus dem Blickwinkel islamistischer Kräfte dazu weder die religiöse noch die moralische Berechtigung. Die religiöse nicht, weil das Christentum, mit dem der Westen identifiziert wird eine Religion ist, die eine zeitlich vorübergehende Erscheinung darstellt.

In moralischer Hinsicht besitzt der Westen diese Berechtigung deshalb nicht, weil Islamisten sich intensiv mit der allgegenwärtigen und - aus ihrer Sicht verabscheuungswürdigen - Unmoral des Westens (Homosexualität, Prostitution, Abtreibung, Scheidung, Zerfall der Familie u. a. m.) auseinandersetzen und daraus schlussfolgern, dass der Islam für diese sinnentleerte, orientierungslose, pluralistische, gottlose Gesellschaft, die sich selbst immer mehr in den Abgrund reißt, die Antwort parat habe. Der Westen ist in den Augen vieler islamistischer Gruppierungen reif für die Übernahme durch den Islam. Nur in den Mitteln, wie dies geschehen soll, unterscheiden sich islamistische und terroristische Gruppierungen: Manche betreiben friedliche Mission, andere kämpfen für die Anerkennung und Gleichberechtigung des Islams neben den

christlichen Kirchen, wieder andere sind der Auffassung, dass es an der Zeit sei, die „ungerechte“ und „unrechtmäßige“ Herrschaft des Westens abzulösen, zur Not auch mit bewaffnetem Kampf.

Das Dilemma der islamischen Welt

Eine weitere, weitgehend unbekanntes Denkvoraussetzung islamistischer wie terroristischer Kräfte liegt im tiefempfundenen Gefühl der Unterlegenheit und des Gedemütigtseins der islamischen Welt durch die westliche Welt. Entstanden zur Zeit des Kolonialismus, der als unmittelbare Fortsetzung der Kreuzzüge erlebt und empfunden wurde, ergibt sich auch heute für viele Muslime das Bild, dass die USA auf mancherlei Weise diese Herrschaft, diese Eingriffnahme in die islamische Welt wiederholt und fortsetzt. Diese Auffassung scheint bestätigt zu werden, wenn die USA z.B. durch Waffenlieferungen an untereinander verfeindete islamische Gruppierungen in innerislamische Konfliktherde eingreift wie es zur Zeit der sowjetischen Invasion in Afghanistan geschah, als die USA die Taliban unterstützte, die sie jetzt bekämpft. Aber auch wirtschaftliche und infrastrukturelle Hilfs- und Aufbauleistungen werden nicht vor allem als Unterstützung aufgenommen, sondern die Zahlungsfähigkeit des Westens und die eigene Hilfsbedürftigkeit als Demütigung empfunden und manchmal auch nach Katastrophen keine ausländischen Hilfsgüter in das betreffende Land hineinlassen. Ein Höhepunkt dieser fortgesetzten Demütigung war z. B. die Unterstützung Saudi-Arabiens im Golfkrieg 1991. Dass überhaupt eine westliche Militärmacht den Boden Saudi-Arabiens betreten durfte, das Land, das die beiden heiligen Stätten des Islam, Mekka und Medina beherbergt, versetzte der saudi-arabischen Bevölkerung einen Schock. Die amerikanischen Soldaten kamen als Nichtmuslime, als Christen, die vielleicht Blut, Schweinefleisch und Alkohol mit sich führten, die das Land rituell verunreinigten, in unehelichen Beziehungen lebten, die saudi-arabischen Kleidungsvorschriften nicht beachteten und sogar Frauen als Soldatinnen hatten, die Autos steuerten, was saudischen Frauen damals

völlig verboten war. Eine islamistische Opposition begann sich in der Bevölkerung verstärkt zu formieren. Saudi-Arabien befand sich in einem echten Dilemma, zumal Saddam Husseins erklärtes Ziel nach der Einnahme Kuwaits als irakische Provinz die Landnahme Saudi-Arabiens war. In derselben Zwickmühle befindet sich jetzt Pakistan. Pakistans Regierungschef Perwez Musharraf sucht den Anschluss an den Westen, möchte durch Solidaritätsbekundungen mit den USA die Lockerung von Wirtschaftssanktionen erreichen, seinen guten Willen zur Bekämpfung des Terrorismus demonstrieren, muss aber dem eigenen Volk und einer grossen islamistischen Mehrheit erklären, warum er die Verbrüderung mit einer westlichen – ungläubigen – Regierung der islamischen Brüderlichkeit mit Afghanistan vorzieht. Islamistische Gruppen in Pakistan, deren theologischer Hintergrund mit dem der afghanischen Taliban übereinstimmt, haben bereits deutlich gemacht, dass sie den Dschihad gegen Amerika ausrufen und auch kämpfen würden, wenn Pakistan z. B. amerikanische Truppen in Pakistan stationieren würde.

Kein Wunder, dass aus muslimischer Sicht Israel als jüdischer Staat vor dem Hintergrund der Verachtung des Korans für die Juden, die unter dem Schutz der Weltmacht Amerika stehen, ein echter Dorn im Auge ist. Es formieren sich Weltverschwörungstheorien, die, isoliert betrachtet, unerklärlich scheinen, aber aus der Weltsicht islamistisch-extremistischer Gruppen nachvollziehbar werden.

Osama bin Laden äußerte sich folgendermaßen zum amerikanischen Eingreifen im Golfkrieg: *„Zweifelloos ist dieser hinterhältige Überfall ein Beweis dafür, dass Großbritannien und Amerika im Auftrag Israels und der Juden handeln und den Juden den Weg ebnen, die moslemische Welt erneut zu spalten, sie zu versklaven und zu plündern ... Nun trifft man in dem Land, wo Mohammed geboren und ihm der Koran offenbart wurde, überall auf Ungläubige. Die Situation ist sehr ernst. Die Regierenden haben ihre Macht verloren. Moslems sollten daher tun, was ihre Pflicht ist, denn die Regierenden*

dieser Region haben sich mit der Invasion ihrer Länder abgefunden. Doch gehören diese Länder dem Islam und nicht denen, die dort herrschen.“

Das nahöstliche Verständnis von Ehre und Schande – Grundkonzept islamischen Denkens

Die westliche Überlegenheit und die Hilfsbedürftigkeit der islamischen Welt wird dort weithin als Gesichts- und Ehrverlust empfunden. Wodurch die Ehre eines Menschen in der islamischen Welt bedroht wird und was es dort bedeutet, seine Ehre zu verlieren, kann hierzulande kaum ermessen und nachvollzogen werden. Die Ehre zu wahren ist wichtiger, als das eigene Leben und u. U. auch das des anderen. Die Ehre einer Familie ruht auf der Frau bzw. den Frauen, sie sind Trägerinnen der Ehre. Durch ihr Verhalten wahren oder gefährden sie die Ehre der ganzen Familie. Hat eine Frau die Ehre der Familie beschmutzt, kann sie nichts dazu tun, ihre Ehre wiederherzustellen. Der Mann muss die Ehre wiederherstellen und dies durch von außen erkennbare drastische Maßnahmen wie die Züchtigung, das Einsperren oder sogar die Tötung der Frau.

Wenn die eigene Ehre bedroht ist, wird ein Schuldiger ausgemacht. Ein typisches Beispiel dafür war das Interview mit dem Vater eines der mutmaßlichen Terroristen der Anschläge auf das World Trade Center, Muhammad al-Atta: Es wurde berichtet, dass der Vater al-Attas, der zu seinem Sohn bereits anderthalb Jahre keinen Kontakt mehr hatte, aufs äußerste erregt und aufgebracht die Beschuldigungen von sich wies, sein Sohn könnte mit der Entführung der Flugzeuge zu tun gehabt haben. Er sei am Vorabend der Anschläge in einer Bar beim Alkoholkonsum gesehen worden? Undenkbar! *„Das wäre genauso, als ob eine gläubige verschleierte Jungfrau Prostituierte nach Ägypten einschleusen würde!“* Dieser Wortgebrauch aus dem Bereich der Sexualität unterstreicht für arabische Ohren drastisch, dass hier Ehre verletzt wurde, zumal Muhammad al-Attas Vater sein Gesicht gewissermaßen vor der Weltöffentlichkeit verlor.

Auch Osama Bin Ladens Äußerung ist in diesen Kontext einzuordnen, wenn er referiert, *„dass die Muslime in Palästina seit über einem halben Jahrhundert abgeschlachtet, angeklagt und ihrer Ehre und ihres Besitzes beraubt“* würden. *Dort würden Muslime getötet, und „unsere Ehre und Würde beschmutzt“.* *„Wenn wir gegen diese Ungerechtigkeit mit nur einem Wort protestieren, werden wir als Terroristen bezeichnet.“*

Auch das westliche Ansinnen der Auslieferung Bin Ladens an Amerika ist vor dem Hintergrund der ungeschriebenen Gesetze des Nahen Ostens äußerst problematisch. Zum einen ist da der Wert des Gastrechtes, das nicht einfach verletzt werden kann, zum zweiten Familienbande (man glaubt, dass Osama Ben Ladin in vierter Ehe mit einer Tochter Mullah Muhammad Omars, des Führers der Taliban verheiratet ist), zum dritten ist aber auch die Auslieferung eines gläubigen Muslims – und ginge man auch nicht mit allen seinen Handlungen konform - an eine westliche Macht an sich schon eine Unmöglichkeit. Es widerspricht dem muslimischen Loyalitätsdenken, aus der brüderlichen Verbundenheit der „umma“ (Weltgemeinschaft aller Muslime) ein Mitglied auszustoßen. Der Botschafter der Taliban in Pakistan äußert sich dazu: *„Wir würden den Islam beleidigen, wenn wir Osama an Amerika übergeben oder aus Afghanistan ausweisen würden.“*

Da in der islamischen Welt eine Familie alles daransetzt, ihre Ehre nicht einzubüßen, und zu überaus drastischen Maßnahmen bis hin zum Mord oder für-tot-erklären greifen kann, wenn die Ehre doch angetastet wird, ist der übliche Abwehrmechanismus die Abschiebung der Schuld auf andere. Die Verursacher der innerislamischen Krisen werden in der „Verschwörung“ der westlichen Welt gegen die islamische Welt erkannt. Auch in der westlichen Welt lesen sich manche Äußerungen von Islamisten als selbstmitleidige Opfertiraden: Obwohl Deutschland eines der Länder ist, das Minderheiten und Flüchtlinge im weltweiten Vergleich die weitreichendsten Gastrechte gewährt, finden sich allenthalben Beschwerden, Muslime würden in Deutschland diskriminiert, benachtei-

ligt und verfolgt, weil sie ihre islamischen Glauben nicht so leben könnten wir in ihrem Herkunftsland. Zwar haben ausländische Mitbürger oft Benachteiligungen auf dem Bildungs- und Arbeitsmarktsektor hinzunehmen, sie werden von der deutschen Mehrheitsgesellschaft oft nicht anerkannt und akzeptiert. Auf beiden Seiten ist oft wenig Bereitschaft zur Integration vorhanden. Wenn jedoch Vertreter der größten islamistischen Bewegung in Deutschland, der Milli Görüs, die allein 27.000 islamistische Mitglieder von insgesamt 31.000 Mitgliedern in Deutschland stellt, formuliert: Der Islam ist nicht eine Religion, die in der Minderheitensituation ohne die entsprechenden islamischen Gesetze (also die Möglichkeit etwa, Eheschließungen oder Scheidungen auf islamische Weise durchzuführen) leicht existieren könnte. Der Islam braucht eigentlich den entsprechenden gesetzgeberischen Rahmen zu seiner Existenz. „Der Islam herrscht, er wird nicht beherrscht“, formulieren islamische Vertreter selbst in Anlehnung an ihr Selbstverständnis.

Schlussfolgerungen

Es ist eine Tatsache, dass auch im Namen des Christentums zahlreiche Verbrechen verübt, andersdenkende, unschuldige Menschen umgebracht und z. B. die Kreuzzüge durchgeführt wurden. Immer laufen jedoch solche kriegerischen Attacken der Botschaft der Bibel zuwider und dem, der sich selbst als „Friedefürst“ bezeichnet hat. **Christliche Mission hat, richtig verstanden, nie etwas anderes sein dürfen, als durch Wort und Tat**

bezeugte Nächstenliebe, um Menschen auf den hinzuweisen, der der Ursprung aller Liebe ist. „Wer das Schwert nimmt, wird durch's Schwert umkommen“ (Matt 26,52), „Stecke dein Schwert in deine Scheide“ sind nicht nur programmatische Abschiedsworte Jesu bei seiner Gefangennahme unterstreichen die christliche Botschaft, für die die Achtung des anderen, ja seine Höherachtung Grundkonzept und Programm ist. Als Christ mag man manchen islamischen Denkern in der Analyse der westlichen Gesellschaft in manchem leider recht geben müssen. **Frieden in einer Gesellschaft kommt jedoch nicht durch Herrschaft mit dem Schwert, durch Unterdrückung von Minderheiten und der Aufrichtung der islamischen Ordnung, sondern nur dadurch, dass Menschen mit Gott und sich selbst und dann auch mit ihrem Nächsten zum Frieden finden.**

Im Gegensatz zur biblischen Botschaft ist nicht zu leugnen, dass Gruppierungen, die bestimmte Passagen des Korans, die zu Gewaltanwendung und Kampf aufrufen, als bindend und gültig auf gegenwärtige Verhältnisse beziehen, und sich zu Vorkämpfern des Islam erklären, im Koran sowie im Vorbild Muhammads im Umgang mit seinen Gegnern reichlich Rückhalt finden. Gegenwärtig spielt sich aus islamischer Sicht eine „Neuaufgabe“ der Demütigung der islamischen Welt ab, die zuletzt im Golfkrieg als traumatisch erfahren wurde.

So lange der Westen nicht einmal verstanden hat, in welchen Kategorien das Denken dieser muslimischen Gruppierungen stattfindet, werden

wenige Vorbeugemaßnahmen ergriffen werden. Wir haben uns in den vergangenen 40 Jahren, seitdem muslimische Arbeitskräfte in Deutschland angeworben wurden und zahlenmäßig durch Familiennachzug und hohe Geburtenzahlen zu einer Zahl von 3,3 Mio. Menschen angewachsen, viel zu wenig mit den unterschiedlichen Gruppierungen und ihrer Weltsicht beschäftigt, aber auch zu wenig in die zwischenmenschlichen Begegnungen investiert. Misstrauen bestand bereits vor den Anschlägen, jetzt greift eine diffuse Angst um sich, die das Zusammenleben nicht erleichtert.

Zu Anfang verhinderte das Konzept des „Gastarbeiters“, der über kurz oder lang in sein Heimatland zurückkehren würde, weitreichende Integrationsbemühungen, aber auch, als deutlich wurde, dass die Mehrheit der in den 80er und 90er Jahren in Deutschland aufwachsenden zweiten und dritten Generation der Muslime in Deutschland bleiben würde, wurden zu wenig griffige Integrationskonzepte geschaffen, während gleichzeitig muslimische Gruppen sich ihrerseits immer mehr zurückzogen und von der deutschen Mehrheitsgesellschaft abkapselten.

Es scheint dringend geboten, dass in neuen Kategorien gedacht und neue Lösungsansätze für das Zusammenleben gesucht werden. Christen sollten ihrerseits darüber nachdenken, wie sie der Herausforderung „Islam“ in Europa begegnen

können: Menschliche Begegnungen zu pflegen, den Islam kennen zu lernen und muslimische Mitmenschen vermehrt zur Begegnung mit dem Friedefürsten einzuladen.

Dr. Christine Schirrmacher studierte Islamwissenschaft (Arabisch, Persisch, Türkisch), Geschichte und Vergleichende Religionswissenschaft in Giessen und Bonn und promovierte 1991 an der Universität Bonn mit einer Arbeit zur christlich-islamischen Kontroverse im 19. und 20. Jahrhundert, für die ihr der George-W.-Peters Preis verliehen wurde. Sie ist wissenschaftliche Leiterin des Instituts für Islamfragen (IfI) der Lausanner Bewegung, Deutscher Zweig und veröffentlicht Bücher zum Thema Islam (u. a. "Der Islam. Geschichte, Lehre, Unterschiede zum Christentum", Eine Einführung in 2 Bänden, Hänssler Verlag 1994), sowie lau-

Überreicht durch:

Impressum

Herausgeber: Dr. Thomas Schirrmacher, Friedrichstr. 38, 53111 Bonn, DrThSchirrmacher@t-online.de, 1. Vors.v. ProMundis e.V.; **Chefredakteurin:** Dr. Susanne Lux, Ahornweg 3, 53547 Kasbach-Ohlenberg, susanne.lux@t-online.de, 2. Vors. v. ProMundis e.V.; **Redaktion und Layout:** Ute Brinkmann, In den Flachten 5, 53639 Königswinter, **Verlag:** Koproduktion von *datalux & Verlag für Kultur und Wissenschaft* Schirrmacher.
Konten (zur Deckung der Unkosten): Susanne Lux: Kto. 5300 0360, Sparkasse Bonn, BLZ 38050000; Spendenkonto für steuerabzugsfähige Spendenquittungen zur Unterstützung der Massenverbreitung: Pro Mundis e.V., Kto. 8586800, Spar- und Kreditbank Witten, BLZ 45260475
Erscheinen: einmal monatlich mit 4 Seiten, **Bezugspreis:** 12 Ausgaben pro Jahr, Versand halbjährlich, DM 30,00/Sfr. 30,00/öS 320,00. Exemplare zur Massenverteilung werden kostenlos abgegeben.